

## Glücksgefühle und tiefe Verzweiflung

Eindrucksvolle  
Psalmvertonungen überzeugen  
in der Großen Kirche

**Bremerhaven.** Ein vorzügliches Konzert mit hervorragenden Solisten, dem hinreißend singenden Hochschulchor aus Bremen und dem gut aufgelegten Städtischen Orchester Bremerhaven. Die Große Kirche erwies sich einmal mehr als besonderer Klangraum. Anlass: die Diplomprüfungen von drei Absolventinnen der Bremer Hochschule für Künste (HfK) im Fach Chor- und Orchesterleitung. Mit „Symphonischen Psalmen“ war eine treffende musikalisch-thematische Klammer für die Werkauswahl gefunden. Eröffnet wurde das Konzert mit Felix Mendelssohns op. 42, der Vertonung des 42. Psalms, vom Komponisten selbst als sein „bestes geistliches Stück“ bilanziert. „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir“, 1837 auf der Hochzeitsreise begonnen, spiegelt Mendelssohns Glücksgefühle und seine Gläubigkeit wider. Dem hymnischen Eingangsschor schließt sich eine lyrische Kombination von Sopran-Arie, Rezitativ und wiederum mächtigen Chorsatz an, bevor der Psalm nach einem zarten Quintett für Sopran und vier Männerstimmen mit einer majestätischen Fuge endet. Die Sehnsucht nach Gott erfüllt sich in einem überschwänglichen Gottvertrauen: „Harre auf Gott“ als Leitmotiv. Als Solistin bestach Eun-Kyung Um mit einem klaren, schönen Sopran, der an Volumen noch gewinnen dürfte.

## Als Gegengewicht

Als musikalisches Gegengewicht diente der 13. Psalm für Tenor, Chor und Orchester von Franz Liszt, in den Strukturen und im gläubigen Elan vergleichbar mit Mendelssohns Komposition. Liszt gelingt eine Balance: Einerseits dynamische Steigerungen in einer für die Mitte des 19. Jahrhunderts avantgardistischen Tonsprache, ein zwischen hoffnungsvoll-bittenden und schlicht-religiösen Klängen schwebender Vokalstil für Solist und Chor andererseits. Thomas Mohr, Professor für Gesang an der HfK, gestaltete seinen Part solistisch wie im Wechselgesang mit dem Chor mit schöner Modulation und starkem Ausdruck.

Zwischen den beiden durchaus traditionellen symphonischen Psalmen erklang mit Lili Boulangers Psalm 130 „Du fond de l'abîme“ („Aus der Tiefe rufe ich, Her, zu dir“) das Werk, für das allein sich der Konzertbesuch bereits gelohnt hätte. Die im Alter von 24 Jahren 1917 verstorbene Boulanger hat uns ein Stück Musik hinterlassen, in dem ihre Erfahrungen einer lebenslangen Krankheit und die Verzweiflung über die Gewissheit ihres baldigen Todes mit der im Text des Psalms erhofften Erlösung eindrucksvoll zu Klängen verschmelzen. Vielschichtige, sich verschiebende Klangfarben der Orchestergruppen und des Chors zeugen von der harmonischen Vorstellungskraft der Komponistin, die ihren Psalm nie gehört hat. Karen Archbold setzte mit ihrem einfühlsamen, warmen Alt eindringliche Akzente in die komplexen Klänge. Das Städtische Orchester zeigte sich bei dieser höchst dramatischen Musik von seiner besten Seite.

Und die Dirigentinnen? Sophia Köhn bei Mendelssohn, Imke Marks bei Liszt und Britta Müller bei Boulanger: Da gab es keine Zweifel über ihre Befähigung. Konzentriert, ohne falsches Pathos und große Gesten alle drei, wobei Britta Müller sich die Höchstnote für Souveränität und Ausstrahlung verdiente. Glückwunsch an alle drei.